Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2007)

Heft: 3: Literarisches Basel : Basel und das Buch : vom Hören und Sehen des Geschriebenen Wortes : Basler: Duvanel, Baerwart, Widmer

Artikel: Im Gespräch mit Margrit Manz und Hans A. Jenny : vom Sicht- und Hörbarmachen des geschriebenen Wortes

Autor: Ryser, Werner / Manz, Margrit

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Gespräch mit Margrit Manz und Hans A. Jenny

Vom Sicht- und Hörbarmachen des geschriebenen Wortes

[wr.]

Sie haben beide eine Leidenschaft für Bücher: Margrit Manz, Gründerin und Leiterin des Literaturhauses Basel, und Hans A. Jenny, der in Tecknau in zwei alten Bauernhäusern ein Kulturzentrum betreibt. Beide haben es sich zur Aufgabe gemacht, das geschriebene Wort sicht- und hörbar zu machen, ihm Leben einzuhauchen.

Es war eine denkwürdige Odyssee auf die sich Margrit Manz im Jahr 2003 begeben musste, nachdem das Literaturhaus aus dem Unternehmen Mitte, wo es bisher eingemietet gewesen war, auszog. Sie führte ihren Betrieb ohne festes Domizil weiter. Mehr als zwei lange Jahre. Der Tiefpunkt war erreicht, als eine Gruppe von Anwohnerinnen und Anwohnern den Bezug eines Lokals an der Ecke Gemsberg/Unterer Heuberg verhinderte. Ihre Befürchtung: Immissionen im Zusammenhang mit Publikumsverkehr. Als ob Literatur kein stilles Gewerbe wäre.

Margrit Manz: Man wusste, wer wir waren und was wir vorhatten. Es war zum vornherein klar, dass wir kein Rockcafé machen würden. Es ging immer um Literatur. Am Heuberg leben ja auch Menschen, die wünschen, dass es in der Stadt kulturelle Angebote gibt. Ich habe die Widerstände nicht verstanden. Literarisch interessierte Menschen sind ja keine Hooligans. Es hat mich bestürzt, dass die Leute am Heuberg uns offensichtlich nicht wollten. Wie kann urbanes Leben möglich sein, wenn ab 18 Uhr Totenstille herrschen soll?

Nun – Ende gut, alles gut. Im Frühjahr 2006 kam das Literaturhaus in einer neu renovierten Liegenschaft an der Barfüssergasse im Erdgeschoss unter: Ein Saal, in dem 150 Zuhörerinnen und Zuhörer Platz finden, Büros sowie das Café ‹Kafka am Strand›, benannt nach dem japanischen Kultautor Haruki Murakami. Ein geschichtsträchtiger Ort und passend: Hier gab es früher eine Druckerei und im 16. Jahrhundert lebte Thomas Platter, der uns eine der wenigen spätmittelalterlichen Biografien hinterlassen hat, im selben Geviert.

Margrit Manz: Ich bin in Ostberlin aufgewachsen. Für mich ist die Sprache etwas ganz Besonderes. Man ist den Büchern, die die eigenen Autoren geschrieben haben, nachgerannt, hat sie oft über westliche Buchhandlungen besorgen müssen. Dass ich etwas über die Welt erfahre, reisen kann, ohne vor Ort zu sein – das hat mich mit aller Leidenschaft, mit Haut und Haar in die Literatur getrieben. Für mich ist das kein Beruf, sie ist mein Leben.

Die Eltern von Margrit Manz waren Lektoren. Sie erinnert sich, wie sie zu Hause sassen, in Manuskripten vertieft. Sie schrieben auch Literaturkritiken und Porträts von Autoren, warben für sie. Stammt die Idee eines Literaturhauses aus der ehemaligen DDR?

Margrit Manz: Nein, das Wort, das freie Wort, galt als gefährlich. Aber gleich nach dem Fall der Mauer, 1989, haben wir mit Autorinnen und Autoren in Ostberlin ein Literaturhaus gegründet. Wir wussten nicht, ob und wie so etwas funktioniert. Modelle gab es schon: Seit 1986 bestand in Westberlin ein Literaturhaus, das erste seiner Art im deutschsprachigen Raum. Davor gab es 1961, als die Mauer gebaut wurde, ein literarisches Kolloquium am Wannsee, eine Art Treffpunkt für Autoren.

Tecknau, Hauptstrasse 37

Ebenfalls eine besondere Beziehung zum Wort hat Hans A. Jenny, der in Tecknau im Oberbaselbiet ein Kulturzentrum führt. In zwei aneinander gebauten Bauernhäusern, das ältere stammt aus napoleonischer Zeit, bewahrt er nach eigenen Angaben rund 100'000 Bücher auf, 60'000 Fotografien, altes Spielzeug und weitere Trouvaillen.

Hans A. Jenny: Im Internet kann man Informationen, kalte Fakten und Statistiken «herunterladen» – ganzheitliche Bildung jedoch, Herzenswärme, mit Geist, Seele und Gefühl erfasstes Wissen, ist nach wie vor nur in der Welt guter Bibliotheken zu finden. Zu mir kommen Kinder aus dem Dorf, wenn sie einen Aufsatz schreiben müssen, beispielsweise über den Fuchs, und sie erhalten viel mehr als ein paar zoologische Angaben: sie bekommen Geschichten.

Hans A. Jenny führt uns durch sein Reich, in dem sich Bücher und Zeitschriften bis unter die Decke stapeln, geordnet nach Sachgebieten: ein Lexikon-Zimmer, Futuristik, die Brot- und Kornabteilung, Philosophen. In der Küche Bücher über Tee, Kaffee, Pilze, natürlich Kochbücher, die Weinsammlung von Josy Nussbaumer. Eine Abteilung Katastrophen: Wasser, Klima, Feuer, selbstverständlich Halifax und das World Trade Zentrum. Dazwischen historische Zinnsoldaten, Spielzeugeisenbahnen, Fotografien, immer wieder Fotografien. Er selber bezeichnet sich als Kompendialist, als Menschen, der in seiner Person alle Interessen vereinigt. Als wir ihn mit den Enzyklopädisten vergleichen, den Männern um Diderot, die im 18. Jahrhundert den ganzen Umfang des menschlichen Wissens darstellen wollten, wehrt er ab.

Hans A. Jenny: Ich habe nicht den Anspruch auf Universalwissen, das wäre vermessen. Umfassende Bildung ist ein Traum, ein Ziel, das nie erreicht werden kann. Alles was ich mache, dient dem Glauben, dass es sich lohnt diesem Ziel nachzustreben. Ausserdem meine ich, dass es legitim ist. Es gibt heute immer mehr Menschen, die über immer weniger eine Menge wissen. Es muss aber auch Menschen geben, die sich für alles interessieren. Ich gehöre zu ihnen.

Barfüssergasse 3, Basel

Auch Margrit Manz will vorerst nichts davon wissen, mit ihrem Literaturhaus in der Tradition der Salons zu stehen, jenen schöngeistigen Zirkeln, in denen Damen von Stand, Bettina von Arnim zum Beispiel, Pauline Metternich oder Madame de Staël, im 18. und 19. Jahrhundert zum freien Ideenaustausch einluden und oft auch junge literarische Talente förderten.

Margrit Manz: Eher nicht. In die Salons kamen Besucher aus bestimmten Kreisen. Bei uns heisst es: für die Öffentlichkeit. In diesem Sinne ist das Literaturhaus vielleicht die demokratische Nachfolge der Salons und wie sie stellen wir auch Debütanten, ganz junge Autoren, vor.

In einem Interview hat Margrit Manz erklärt, sie strebe Breite mit Spitzen an und Tiefe mit Kontinuität. Was ist darunter zu verstehen?

Margrit Manz: Breit bedeutet für mich: jeder, der sprechen und lesen kann, ist ein potentieller Besucher. Um ihn muss ich werben, in den Höhen und Tiefen. Er soll im Austausch mit andern tiefer schürfen können, schauen, wie ein Autor schreibt, was er macht. Höhen: dass man grosse Literaten einlädt und sich auch um die Grössen im eigenen Land kümmert. Ich will einen weiten Bogen aufmachen.

Und wer kommt ins Literaturhaus?

Margrit Manz: Es ist ein breit gefächertes Publikum. Sehr wohl auch Menschen aus einem Bildungsbürgertum, das es in dieser Art in Berlin kaum mehr gibt. Es kommen welche aus dem Umfeld der Universität, erstaunlicherweise aber wenig Studenten. Auch sehr einfache Leute suchen uns auf. Sie bleiben vor dem Bücherregal stehen und fragen, ob ich ihnen etwas empfehlen kann. Dann merke ich, dass sich viele Menschen Büchern zuwenden möchten, dass sie aber davor zurückschrecken, weil sie glauben, man wolle zuviel von ihnen. Sie meinen, sie müssten auch an den Abenden kluge Sätze von sich geben. Ich sage dann: Sprechen Sie, wie es Ihnen aus ihrem Herzen zufällt, dann stimmt es.

Kulturzentrum Tecknau

Wir haben inzwischen die Abteilung Verkehr und Technik hinter uns gelassen, in der Hans A. Jenny u.a. rund 500 Fotos der berühmten Krokodillokomotive archiviert hat. Er zeigt uns das Zimmer mit der Totenbibliothek (letzte Worte, Grabinschriften usw.). Es folgen Jugendstil und Weltausstellungen. Dann führt er uns ins Frauenkabinett. Als erstes lächelt uns über vollen Bücherregalen ein Porträt Greta Garbos an. Es folgt Marilyn Monroe. Und dann stehen wir vor Cléo, einer seinerzeit hoch verehrten Tänzerin.

Hans A. Jenny: Wenn ich eine Gruppe mit sieben Frauen habe, so sage ich: ich zeige Ihnen jetzt die achtschönste Frau der Welt. Sind es vier, so ist sie die fünftschönste. Cléo de Mérode, geboren 1881, galt als «La Belle des Belles». Der belgische König Leopold III. war derart in sie vernarrt, dass man ihn in Paris und Brüssel nur noch Cléopold nannte.

Hans A. Jenny ist voller Anekdoten. Das ist es, was den Charme seines Kulturzentrums ausmacht. Er gibt den stummen Zeugen vergangener Epochen eine Stimme. Er kennt ihre Geschichte und weiss dazu Geschichten zu erzählen. Es macht ihm Spass, sich testen zu lassen. Man wirft ihm Fragen aus verschiedenen Wissensgebieten zu: er hat eine Antwort. Ein Kompendialist eben.

Hans A. Jenny: Man kann bei mir Soirées buchen, Soirées sentimentales. Ich führe die Leute durch mein Haus, vier Stunden lang, gehe auf Fragen ein, erzähle, erzähle auch einmal in elsässisch, wienerisch, sächsisch. Zum Schluss gibt es im «Allerheiligsten», im zentralen Bibliotheksraum, bei Kerzenlicht einen Apéro. Es kommen oft Gruppen hierher: Alte und Junge, Frauenvereine und Männerclubs, Lehrer, Studenten, Journalisten, Kulturgremien aller Art. Ich halte gerne anektdotenreiche kulturgeschichtliche Referate im In- und Ausland und führe auch seit bald 40 Jahren in meinen «pietätvollen Promenaden» Besuchergruppen über den Basler Wolf-Gottesacker zu Prominenten-Gräbern. Ich habe eine umfassende Sammlung mit Literatur über den Zweiten Weltkrieg, in der zwei Doktorandinnen «Rohmaterial» für ihre Dissertationen holten.

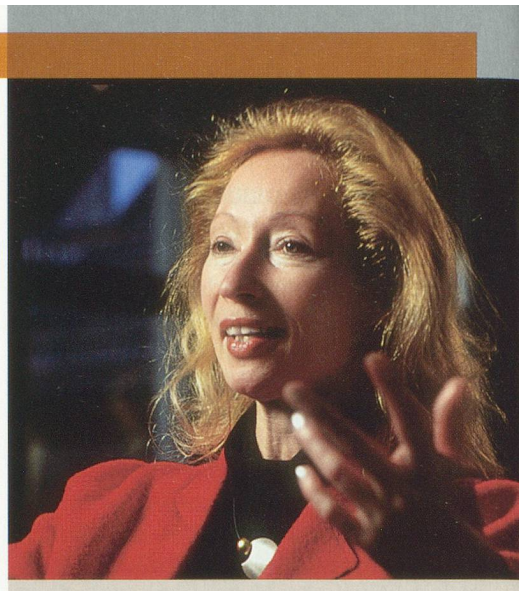
Selbstverständlich gibt es bei ihm auch «grosse» Literatur: Goethe, Mann, Rilke und ganz bibliophil meist in mehreren Ausgaben. Ferner eine Sammlung von den Erstkritiken über Neuerscheinungen berühmter Autoren bis 1940. Mehrere Ausgaben aber auch bei den Kinderbüchern und Märchen.

Hans A. Jenny: Es gibt ja immer wieder neue Editionen mit neuen Bildern. Hier sehen sie verschiedene Ausgaben von den Märchen aus Tausend und einer Nacht und von Robinson Crusoe.

Literaturhaus Basel

Der Schriftsteller schreibe allein, der Leser lese allein, hat Margrit Manz einmal gesagt. Ziel sei es, diese beiden einsamen Pole zusammenzuführen. Und so stehen im Zentrum des Veranstaltungsprogramms öffentliche Lesungen. Eine besondere Anziehung üben dabei Schweizer Autorinnen und Autoren aus.

Margrit Manz: Das hängt damit zusammen, dass die Menschen sich wieder finden wollen. Es sind Autoren, die aus ihrer Mitte heraus schreiben, ihren Ton haben, Helvetismen verwenden. Ganz wichtig sind lokale Autoren, das bestätigen auch Buchhändler. Für mich ist das ein Fingerzeig, wie bedeutsam es für eine Region ist, sich selber zu erkennen. Je kleiner man ist, desto mehr möchte man wohl erfahren, am liebsten wahrscheinlich von den Standpunkten, die von Aussen hereinkommen.



Margrit Manz

Geboren 1954 in Berlin, Absolventin der Hochschule für Schauspielkunst. Besuch von Kursen in Kulturmanagement, Mitbegründerin des ersten Literaturhauses im östlichen Stadtteil von Berlin: die Literaturwerkstatt Berlin. Seit 2000 Leiterin des Literaturhauses Basel.

Hans A. Jenny

Geboren 1931 in Riehen, Verfasser von 39 kulturgeschichtlichen Büchern, darunter 11 über Basel. 1993 Kulturpreis der Basellandschaftlichen Kantonalbank und 1995 Kulturpreis der Gemeinde Riehen. Ehrenbürger der Gemeinde Tecknau und Träger der Ehrenurkunde der Internationalen Robert-Stolz-Gesellschaft in Wien.

Vielleicht war dies mit ein Grund, weshalb seinerzeit das Tabakskollegium und das Literaturhaus eine Ausschreibung für einen Roman über Basel veranstalteten und eine Preissumme von Fr. 30'000.– aussetzten. Die Jury prüfte 107 zehn- bis zwanzigseitige codierte Textproben. Die Wahl fiel auf einen Roman des Österreichers Eberhard Petschika. Zur vorgesehenen Lesung kam es dann allerdings nicht, denn der ganze Roman habe wenig zu tun mit Basel, befand die Jury.

Margrit Manz: Der Preisträger sagte anlässlich der Preisverleihung: Eigentlich interessiere ihn Basel gar nicht so. Er habe auch keinen Stadtroman schreiben wollen. Er brachte zum Ausdruck, im Grunde freue es ihn, dass wir ihm auf die Rolle ge-

gangen seien. Das war eine Nummer zuviel. Heute weiss ich nicht, ob das mit dem Stadtroman eine gute Idee war. Man kann sich so etwas nicht bestellen.

Aber auch ohne Stadtroman bietet das Literaturhaus zahlreiche Attraktionen:

Margrit Manz: Am Veranstaltungsprogramm docken sich verschiedene Dinge an: In Lesezirkeln spricht man über Bücher, in Schreibwerkstätten kann man unter Anleitung eines Autors seine eigenen Texte vervollständigen lernen oder ergänzen. Ein Projekt für Nachwuchsliteraten sind die Textwerkstätten. Hier stellt sich immer wieder die Frage: Wo beginnt Literatur? Wann ist mein Schreiben mehr als eine schöne Geschichte? Wir haben zwei Literaten gebeten, einmal Lyrik, einmal Prosa, mit Nachwuchsautoren zu arbeiten.

Ferner bietet das Literaturhaus einen Lektoratservice an. Professionelle Lektoren arbeiten mit Autoren, prüfen ihr Manuskript zunächst einmal inhaltlich, geben Empfehlungen, wo man beispielsweise Kürzen könnte oder wo bessere Übergänge zu schreiben wären. Dann kann man auch Texte lediglich bezüglich Orthografie, Interpunktion, Grammatik korrigieren lassen und schliesslich baut das Literaturhaus Verbindungen zu Literaturagenten auf, die versuchen, das Werk eines Autors bei einem Verlag zu platzieren.

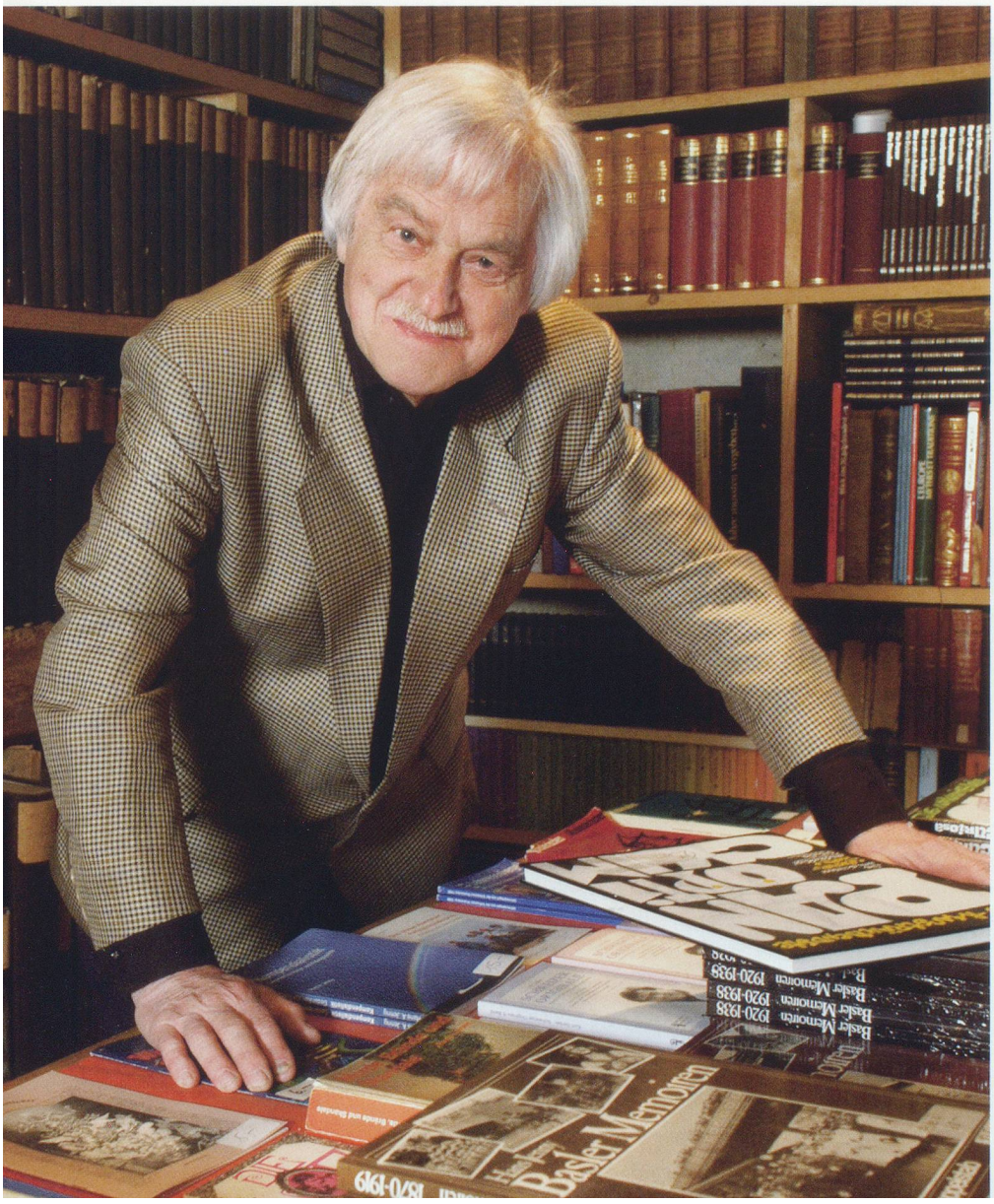
Die Sorge ums Überleben

Deutlich wird: Margrit Manz ist nicht nur Literaturliebhaberin, ein grosser Teil ihres Tagwerkes gilt dem Literaturmanagement. Ihr Betrieb kostet mit Gehältern, Honoraren und Miete jährlich Fr. 650'000.–. Die Christoph Merian Stiftung leistet dazu einen Beitrag von Fr. 450'000.–. Den Rest muss sie selber hereinspielen.

Margrit Manz: Wir machen Geld mit den Eintritten. Es muss genügend Leute geben, die in die Kurse kommen. Wir vermieten unsere Räumlichkeiten. Das Kaffee wirft etwas ab. Schliesslich gibt es noch andere Stiftungen, die ich für Projekte begeistern muss, zum Beispiel für eine Lesung ukrainischer Autoren. Die Literatur für Sponsoring attraktiv zu machen, ist nicht einfach. Wenn ich an meine Programmarbeit gehe, so ist das ein ganz anderes Denken, als wenn ich als Geschäftsfrau agiere. Ich habe gelernt, neben dem was mein Herz erwärmt, mich auch mit den Wünschen anderer auseinanderzusetzen und auf sie einzugehen.

Hans A. Jennys Kulturzentrum in Tecknau kommt ohne Subventionen und Kultursponsoring aus. Gewiss, auch er hat ab und zu einen Zustupf bekommen. Einmal 5'000 Franken vom Kanton. Ausserdem hat die Gebäudeversicherung einen Beitrag an seine Katastrophensammlung, Ressort Feuer, gesprochen. Aber im grossen und ganzen hält er seine einmalige Sammlung mit eigenen Mitteln am Leben.

Hans A. Jenny: Um 1977 die beiden renovationsbedürftigen Bauernhäuser zu kaufen, musste ich bis an die Grenze meiner finanziellen Leistungsfähigkeit gehen. Auch für den Ankauf von Exponaten sind die Mittel beschränkt. Das meiste bekomme ich geschenkt. Von Subventionen kann ich nur träumen ...



Die Anerkennung, die Hans A. Jenny erhält und über die er sich auch herzlich freut, ist immaterieller Natur. So hat man ihn zum Ehrenbürger von Tecknau gemacht und sogar einen Platz nach ihm benannt: Den Hans A. Jenny-Platz.

Hans A. Jenny: Übrigens ist auch meine Frau Marlies eine begeisterte Literaturfreundin. Sie sorgt immer für die romantisch-nostalgische Präsentation unserer Anlässe bei Kerzenschimmer und Wienerwalzer.

Seine Sorge gilt aber weniger dem täglichen Überleben.

Hans A. Jenny: Ich wünschte mir sehr eine Nachfolge, jemanden, dem ich die Sammlung übergeben könnte und der sie weiterführt. Ich würde sie verschenken, wenn ich sie in guten Händen wüsste. Ich möchte verhindern, dass sie filetiert wird: Dass man nur die teuren Exponate behält und den Rest auf dem Markt verkauft.

Eine solche Nachfolge ist ihm zu wünschen, dem liebenswürdigen Kompendialisten. Eine oder einen, der wie er oder Margrit Manz, Geschriebenes hör- und sichtbar macht und Gedanken, die Autoren zu Papier gebracht haben, eine Stimme gibt.

Interviews: Werner Ryser